

Friedrich Aaron von Aschauer

## Hieronymus von Kainach\*

(Vaterländische Ballade)

(1843)

Im Waffen-Saale zu Hahnstein\*\*

Der schmucke Ritter stand,

Den Becher leerend voll mit Wein,

Auf's Wohl für's Vaterland.

5

Hieronymus von Kainach war

Der Ritter, dem dreihundert Jahr

Nach seinem edlen Walten

Dieß Lied sich hat erhalten.

Als er den Becher rein geleert

10

Dem Schenken übergab,

Hob er das lange Schlachtenschwert

Vom schwarzen Schrank herab.

Sei treu, sprach er, sei treu und stark,

Mein Schwert dem Sohn der Steiermark!

15

Sollst deine Kraft beweisen,

Du vaterländisch' Eisen!

---

\* [Anm. im Original:] Der Stoff hierzu ist von Hrn. J. V. Sonntag.

\*\* [Anm. im Original:] Noch stehen die Ruinen Hahnsteins im Kainachthale.

Er schnallt den Helm, und gürtet sich  
Das Schwert mit frommem Sinn,  
Und um sein ernstes Auge schlich  
20 Sich eine Zähre hin:  
Denn aus der Väter sichern Haus  
Zog er zum ersten Male aus,  
Nicht ahnend, was hiernieden  
Das Schicksal ihm beschieden.

25 Holt, rief er, als das Eisenkleid  
Er ordnend umgethan,  
Holt mir aus seiner Einsamkeit  
Den Vater Capistran!\*

30 Kein Arm ist je dem Sieg geweiht,  
Dem Gott nicht seinen Segen leiht;  
»D'rum Vater, muß mich segnen,  
Soll ich dem Feind begegnen!«

Gestützt am Stab, mit leisem Schritt,  
Die Wange hohl und bleich,  
35 Erschien der alte Eremit —  
Sprach sein: Gott sei mit Euch!  
Seid, rief er, lieber Herr bedacht,  
Daß nur der Himmel lenkt die Schlacht!  
Und soll er euch erhalten,  
40 Laßt Mild' und Güte walten!

---

\* [Anm. im Original:] Burgkaplan auf Hahnstein.

Z. 23-24 B: Dem Feind mit heim'schen Eisen / Des Armes Kraft  
zu weisen [hier Z. 47-48, *siehe unten*]

Der Priester schreitet aus dem Saal,  
Mit ihm der Rittersmann,  
Zu zählen der Getreuen Zahl,  
Die er sich ausersann.  
45 Klein war sein Fähnlein, aber stark  
Fühlt sich der Sohn der Steiermark,  
Dem Feind mit heim'schem Eisen  
Des Armes Kraft zu weisen.

50 Fort zogen sie in's Ungarland,  
Dem Türken-Heere zu,  
Zu retten von der Feinde Hand  
Des Landes Recht' und Ruh'.  
Da galt es manches theu're Blut —  
Da fochten sie mit Löwen-Muth;  
55 Doch Minderzahl der Mannen  
Ließ Gutes nimmer ahnen.

Bald zog der Türken Siegeszug  
Mit lautem Spiel zurück,  
Der Beute machten sie genug  
60 Im grausen Krieges-Glück!  
Und manch' Gefang'ner zog voran,  
Mit Sklaven-Ketten angethan,

- 
- Z. 23-48      *Der gesamte Abschnitt fehlt in B*  
Z. 55          B: *Mannen*: Seinen  
Z. 56          B: Kein Kriegsglück ließ erscheinen.  
Z. 60          B: Denn ihnen winkt das Glück,

Sich denkend in der Stille:  
Gescheh' des Herrn Wille!

65           Zuerst mit düst'rer Stirne, ging  
              Im Zug Hieronymus;  
              Von seinem tapfren Schwert empfing  
              Manch' Feind den blut'gen Kuß.  
              Wo er war, galt es Widerstand,  
70           Er ward der Tapferste genannt,  
              Als vor des Sultans Stufen  
              Die Armen man gerufen.

              Der Tapferste? erscholl das Wort  
              Des Sultans weit dahin;  
75           Sei diesem Knecht als Schwert hinfort  
              Ein Grabescheit verlieh'n!  
              Vernichte, statt der Feinde, mir  
              Des Gartens Unkraut für und für!  
              Mit Ketten an den Händen  
80           Als Sklave soll er enden.

              Der Garten, den er pflegen soll,  
              Lag jenem Erker nah',  
              Wo die Prinzessin liebevoll  
              Aus ihrem Fenster sah,  
85           Kein Mägdlein war so engelrein,  
              Wie Sultans frommes Töchterlein,  
              An Milde und an Würde  
              War sie der Frauen Zierde.

---

Z. 63           B: *Sich*: Wohl.

Z. 68           B: So mancher Feind den Gruß.

90 Wenn Luna oft den ersten Gruß  
Des Parkes Palmen bot,  
Im Tulpenbeet Hieronymus  
Sie sah im Abendroth,  
Wie er sich mühte rings umher —  
Da wurde ihr das Herz so schwer,  
95 Da trat mit feuchtem Blicke  
Vom Erker sie zurücke.

Und schritt sie durch den Garten hin  
Mit ihren Frauen all',  
Da blickte freundlich sie auf ihn,  
100 Den Jüngling ihrer Wahl.  
Denn all' ihr Denken war allein,  
Ihm eine Retterin zu seyn;  
Sie sann wohl ganze Nächte,  
Wie sie zu Stand' es brächte?

105 Ein einzig' Pförtchen stünd' zur Flucht  
Durch die Gehöfe frei.  
Doch, wer es immer da versucht',  
Mit Jedem war's vorbei.  
Und sonst an jeder Pforte war  
110 Zur Huth ein grimmig Tiegerpaar,  
Mit schweren Eisenketten  
Den Ausweg zu vertreten.

Durch dieses Pförtchen schlich die Maid,  
Des Liebsten treu bedacht,

---

Z. 98

B: *all'*: Zahl

Z. 104

B: *zu Stand' es*: ihm Hilfe.

115                    Oft leicht — im weiten Morgenkleid,  
                          Oft, in des Hofes Pracht.  
                          Und war kein Späher Auge wach,  
                          Schlich sie dem holden Gärtner nach,  
                          Mit Mienen und mit Blicken  
120                    Den Jüngling zu beglücken.  
  
                          Einst kam sie einer Pforte nah',  
                          Wo sie das Tieger-Paar  
                          An seinen Ketten nicht ersah,  
                          Das hier zur Wache war.  
125                    Das Thier reißt los von seiner Wand —  
                          Wie Draht zerreißt das Eisenband,  
                          Und in des Hungers Grimme  
                          Ertönt des Raubthiers Stimme.  
  
                          Mit leichten Sätzen fährt das Thier  
130                    Auf seine Herrin los,  
                          Im Auge wilde Mordbegier,  
                          Die Zähne scharf und blos.  
                          Da flog Hieronymus herbei —  
                          Und eh' der Türkin Schreckens-Schrei  
135                    Den Lüften sich vereinte,  
                          Stand er vor ihrem Feinde.  
  
                          So oft der Tieger es versucht',  
                          Dem Jüngling sich zu nah'n,

---

Z. 105-120        *Fehlt in B*

Z. 135-136        B: Die Lüfte konnt durchhallen, / Sieht er vor sich die  
                          Krallen.

140 Vernichtet seines Spatens Wuth  
Des schlaunen Feindes Plan.  
Des Spatens Schneide, rasch und stark,  
Drang ein in seines Schädels Mark,  
Bis endend, vor dem Sieger,  
Im Blute lag der Tieger.

145 Da sank, mit Thränen in dem Blick,  
Der Retter auf die Knie',  
Dem Himmel dankend für das Glück,  
Das ihm den Sieg verlieh.  
Sie aber schmückt des Edlen Hand  
150 Mit einem Ringlein von Demant,  
Und schwört, aus Sklavenketten  
Ihn, dankend, zu erretten.

155 Nicht mir, rief da Hieronymus,  
Ist euer Dank zu weih'n!  
Der Himmel uns beschirmen muß,  
Soll unser Werk gedeih'n.  
So sprechend, nahm mit frommer Lust  
Ein Kreuzlein er von seiner Brust,  
Und wagt' es kaum zu sagen,  
160 Die Holde möcht' es tragen!

Sie nahm die Gabe freudig hin,  
Besah sie lang und lang;  
Lieb' Kreuzlein, dacht' sie, schütztest ihn,  
Mit dir ist nie mir bang';

---

Z. 139

B: *Vernichtet seines*: Zerstört jedoch des.

Z. 153

B: *rief da*: rief

165           Allmächtig muß die Gottheit seyn,  
Die solche Kraft ihm konnte leih'n!  
D'rum will ich sie erkennen,  
Und auch die meine nennen.

170           Die Mähr' erscholl von Mund zu Mund —  
Erscholl gar wunderbarlich!  
Doch, eh' sie noch dem Sultan kund,  
Nah't die Prinzessin sich.  
Was, frug sie, wär' dem Mann bemeint,  
Der, Vater! als dein größter Feind  
175           Um deiner Tochter Leben  
Sein eig'nes preisgegeben?

              Wer, sprach der Herrscher, solche That  
Als Feind vollbringen kann,  
Dem gäb' ich, was die Krone hat,  
180           Und wünscht' ihn dir zum Mann.  
Denn Edelmuth, durch That bewährt,  
Ist mehr, wie Reich und Kronen werth;  
Und Kraft in seinem Werke  
Beweis't des Willens Stärke.

185           Einst zog, als dieser Spruch gethan,  
Ein Pilger in das Land;  
Es war der Vater Capistran  
Im grauen Mönchs-Gewand.  
Und bald empfing das schönste Paar,  
190           Die Hand sich reichend am Altar,  
Wie's fromme Christen pflegen,  
Des Priesters heil'gen Segen.

### Textnachweise:

- A Friedrich A. von Aschauer, *Poesien*, Graz 1843, S. 65–72.
- B *Steiermark im deutschen Liede. Eine poetische Anthologie* (hg. von Anton Schlossar, Teil 2, Graz 1880, S. 104–109 (gekürzte Fassung)).

Varianten, die *rein orthographischer Natur sind* oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt.